

Hallisches patriotisches  
W o c h e n b l a t t.  
Fünfzehntes Stück.

---

Den 8ten Januar 1803.

---

Inhalt.

Von den Zwölfen. — Beispiele seltner Freundschaft und  
Uneigennützigkeit. — Armensachen: Mittwoch Versammlung  
der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde. — Milde Bey-  
träge. — Zurückweisung aufs vorige Jahr. — Verzeich-  
niß der Geborenen ic. — der angekommenen Fremden. —  
7 Bekanntmachungen.

---

I.

Von den Zwölfen.

---

Unter den Zwölfen versteht man die zwölf Tage  
und Nächte, die sich mit dem ersten Christtag anfan-  
gen. Daß diese Tage bey dem großen Haufen noch  
immer, obgleich nicht mehr so wie ehemals, in gros-  
sem Ansehn sind, ist bekannt genug. Und doch giebt  
es keinen Grund, warum man diesen Tagen vor an-  
dern einen Vorzug einräumen sollte. Es ist viel-  
mehr eitel Wahn und Aberglaube.

Da will man erstlich aus der Bitterung in den  
Zwölfen von der Bitterung des ganzen Jahrs  
urtheilen, so, daß der erste Weihnachtstag den März,  
der zweyte den April und so weiter fort bedeuten  
soll. Man vermuthet in diesen Tagen eine beson-  
dere Stellung der Gesticone, und glaubt daher auch,

IV. Jahrg.

(15)

daß

daß die Calender nur in diesen 12 Tagen gemacht würden, weil man in denselben an dem Lauf der Gestirne sehen könne, was für Wetter das ganze Jahr durch seyn werde; welches alles falsch ist. Andere Völker unterhalten ebenfalls diesen Wahn, welche doch ganz verschiedene Calender und Zeitrechnungen haben, indem einige nach dem Julianischen, andere nach dem Gregorianischen die Zeiten bestimmen; mithin muß wenigstens ein Theil unrecht daran seyn.

Unser ehemals so berühmter Wolff sagt von diesen Witterungsregeln: „Man will aus der Witterung in der Christnacht von der Witterung des ganzen Jahrs, ja so gar daraus, daß der Christtag entweder auf einen Sonntag oder einen andern Tag in der Woche fällt, von der Witterung des folgenden Jahrs urtheilen. Auch will man aus den zwölf Tagen und zwölf Nächten, von dem Christtag an gerechnet, die Beschaffenheit der zwölf Monate des folgenden Jahrs vorher verkünden, z. E. daß der Christtag auf den Sonntag fällt, soll einen warmen Winter, starke Winde, viel Ungewitter, einen schönen Frühling, heißen und trocknen Sommer, feuchten und kalten Herbst bedeuten u. s. w. Da die Witterung ihre natürliche Ursachen hat, daraus sie entsteht; unter diese aber der Christtag, und daß er auf diesen oder jenen Tag in der Woche fällt, keineswegs gehört: so siehet man leicht, daß der Aberglaube nur diese Regeln gemacht hat. Und es läffet sich auch wol begreifen, wie die Menschen durch Aberglauben zu dergleichen Regeln haben können gebracht werden. Der Christtag fällt zu Ende des Jah-

Jah,

Jahres, da sich denn der Landmann, dem an der Bitterung gelegen ist, erinnert, ob er diesesmal ein gutes Jahr gehabt oder nicht; und in den Feiertagen hat er Zeit, an das vergangene so wie ans folgende Jahr zu denken, ob es gut seyn werde. Nun ist von alten Zeiten her der Aberglaube da gewesen, in der Christnacht oder am heiligen Abende könne man vom künftigen Glück oder Unglück und überhaupt von dem, was sich künftig zutragen werde, urtheilen. Wie leicht konnte also ein Landmann auf die Gedanken kommen, daß man auch von der bevorstehenden Fruchtbarkeit in der Christnacht, mithin auch von der Bitterung werde urtheilen können. Weil aber diese verschieden ist, so sahe man bald ein, daß man mit einer Nacht nicht auskommen könne, und nahm deswegen für jeden Monat des folgenden Jahres einen Tag. Bey allen diesen Regeln wird voraus gesetzt, daß der Christtag und die nächst darauf folgenden Tage seinetwegen etwas prophetisches an sich haben, welches aber in einer bloßen Einbildung besteht.“

Zweitens meint man, wenn man während dieser zwölf Tage Hülsenfrüchte, als Erbsen, Linsen, Bohnen u. dergl. genieße: so werde man krank, und bekomme Ausschläge; oder wenn man Fleisch darinnen esse: so sterbe das beste Stück Vieh im Stall. Dieser letztere Aberglaube favorisiret dem Beutel. Sollte ein Hausvater, der viele Kinder und Diensthoten hat, in diesen Tagen viel Fleisch zu essen geben: so wird der Werth von einem guten Stück Vieh bald aufgezehrt seyn, um so mehr, als auch jetzt nur wenig gearbeitet wird. Es kann wol

seyn, daß bißweilen ein Bauer, oder ein anderer, der sonst wenig krank ist, in den Zwölfen nach Genuß der Hülsenfrüchte krank worden ist; allein ich glaube, daß, wenn man den Grund davon genau untersuchen wollte, die Schuld nicht allein auf die Hülsenfrüchte fallen möchte. Denn der Bauer wird zu keiner Zeit häufiger krank, als in Feyertagen, weil er darinnen nicht arbeiten darf, und sich daher auch nicht viel vom Stuhle rücket; auch die meisten Kuchen isst, und sich dabey den Magen überladet; endlich in solchen Tagen gemeinlich sich einen tüchtigen Rausch trinket. Daher kann es wol kommen, daß ihm Hülsenfrüchte Schaden thun, welches er nicht zu befürchten hat, so lange er ordentlich lebt und arbeitet. Es bleiben demnach die Hülsenfrüchte in den Zwölfen eben so wol als zu anderer Zeit zu essen erlaubt, bis man durch Gründe und Erfahrung bezeugen kann, daß sie, und warum sie alsdann ungesund sind.

R.

## II.

## B e y s p i e l e

seltner Freundschaft und Uneigennützigkeit.

## I.

Demetrius und Antiphil.

Nach Lucian.

Beide waren Athenienser und lebten von Jugend auf in der vertrauesten Freundschaft; jener legte sich auf die Philosophie, dieser auf die Arzneywissenschaft. Sie reiseten beyde nach Alexandrien in Aegypten.

Deme

Demetrius hatte Lust, alles Merkwürdige dieses berühmten Landes, besonders die erstaunlichen Pyramiden und die Bildsäule Memnons, die bey der aufgehenden Sonne erklang, in Augenschein zu nehmen. Er ging auf dem Nil nach Oberägypten, und ließ seinen Freund, dem die Reise wegen der Hitze zu beschwerlich war, zurück. Dieser gerieth unterdessen in ein Unglück, wo er einen recht edelmüthigen Freund nöthig hatte. Sein Bedienter Cyrus ließ sich mit einer Räuberbande ein, die den Tempel des Anubis bestahl. Allein die Thäter wurden entdeckt, und durch die Folter bald zum Geständniß gebracht. Man führte sie nach Antiphils Wohnung, wo sie das Gestohlene unter einem Bette versteckt hatten. Cyrus wurde gleich in Fesseln gelegt, und eben dieses wiederfuhr auch seinem unschuldigen Herrn, den man aus dem Hause des Weisen, welchen er eben hörte, fortschleppte. Niemand nahm sich des Unglücklichen an, auch seine bisherigen Freunde verließen ihn als einen Bösewicht, der einen Tempel bestohlen habe. Zwey Bediente, die im Hause zurückblieben, packten alles zusammen, und entliefen damit. Antiphil lag lange im Gefängnisse, und man sahe ihn als den abscheulichsten Missethäter an. Der Kerkermeister, ein eifriger Mann in seiner Religion, glaubte seinem Gotte einen angenehmen Dienst zu thun, wenn er ihn recht hart hielt. Seine Gesundheit mußte leiden, weil er auf der bloßen Erde lag, und seine Beine, die in den Stock eingeschlossen waren, nicht ausstrecken konnte. Der Gestank des Gefängnisses, die unreinen Ausdünstungen so vieler Gefangenen, die über einander lagen, das

Geflüre der Ketten, der wenige Schlaf, alles dieses machte seinen Zustand unerträglich.

Als er verzweifeln, und keine Speise mehr nehmen wollte, kam Demetrius zurück, der nicht wußte, was geschehen war. Sobald er es erfuhr, eilte er nach dem Gefängnisse, und erhielt auf vieles Bitten die Erlaubniß, den Gefangenen besuchen zu dürfen. Beyde Freunde umarmten einander auf das zärtlichste, und waren über diesen unerwarteten Anblick voller Bestürzung. Demetrius tröstete seinen Freund, zerschchnitt seinen Mantel, und gab ihm die Hälfte davon, seine abgerissene Kleidung zu ersetzen, und pflegte ihn. Den ganzen Vormittag arbeitete er bey den Kaufleuten, und half ab- und aufladen. Einen Theil seines Arbeitlohns gab er dem Kerkermeister, ihn weicher zu machen, den andern wandte er zur Erquickung seines Freundes an. Er verließ ihn nicht vor Abends, und des Nachts schlief er nicht weit von dem Gefängnisse auf einem Strohlager.

Nach einiger Zeit starb ein Räuber in den Ketten, und zwar, wie es schien, von Gifte. Die Gefangenen wurden deswegen viel genauer bewacht, und es bekam niemand mehr die Erlaubniß, sie zu besuchen. Demetrius war trostlos, daß er seinen Freund nicht mehr sehen, und ihm nicht mehr helfen sollte; und weil er kein anderes Mittel wußte, zu seinem Freunde zu kommen, so ging er zum Statthalter, und gab sich selber an, als habe er am Tempelraube mit Antheil. Er wurde sogleich in das Gefängniß gebracht, wo sein Freund war, konnte aber auf vieles Bitten kaum von dem Kerkermeister erhalten, daß er nahe bey seinem Freunde angeschlos-

sen

sen würde. Hier bewies er die stärkste Liebe, da er sein eignes Leiden nicht achtete, und ob er gleich selbst krank wurde, doch nur besorgt war, wie sein Freund schlafen und den wenigsten Schmerz empfinden möchte. Ihr Elend wurde ihnen erträglicher, da sie mit einander litten.

Endlich errettete sie ein Zufall. Die andern Gefangenen verschworen sich zusammen, machten sich von ihren Ketten los, schlugen die Wächter todt, und entsprangen. Nur Demetrius und Antiphil blieben im Gefängnisse, und hielten auch den Cyrus zurück, welcher mit fort wollte. Den folgenden Tag ließ der Statthalter den Demetrius und Antiphil rufen, bezeigte sein Wohlgefallen, daß sie nicht mit entsprungen, und gab ihnen deswegen die Freiheit. Allein sie waren mit der Art, sie loszulassen, nicht zufrieden. Demetrius beklagte sich, daß man die größte Ungerechtigkeit an ihnen beginge, wenn man sie für Missethäter hielte, die nur aus Erbarmen, oder bloß darum, weil sie nicht mit entlaufen wären, losgelassen würden. Sie brachten es endlich dahin, daß der Richter ihre Sache auf das schärfste untersuchen mußte. Da nun ihre Unschuld völlig an das Licht kam, so stellte er sie nicht allein mit Bezeigung vieler Hochachtung und großer Bewunderung des Demetrius auf freyen Fuß, sondern beschenkte sie beyde, besonders den Demetrius doppelt. Dieser that eine Reise nach Indien zu den Brachmanen, und ließ sein Geschenk, welches ihm der Statthalter gemacht, und das sich auf dritthalb tausend Thaler belief, seinem Freunde, der in Aegypten zurückblieb.

## 2.

## Der Schachmeister.

Schach Abas der Große, der in dem Anfang des vorigen Jahrhunderts den persischen Thron besaß, traf auf der Jagd einen jungen Hirten an, der auf seiner Flöte spielte. Der König ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein, und that verschiedene Fragen an ihn, die der Schäfer sehr fertig und mit vielem Verstande beantwortete. Schach Abas war so zufrieden mit ihm, daß er ihn mit nach Hofe nahm, ihn erziehen ließ, und da sich die Gaben seines Geistes alle sehr vortheilhaft entwickelten, ernannte ihn der Schach zu seinem Schachmeister, und gab ihm den Namen Mahomed Ally Beg. Er verwaltete sein Amt mit dem größten Fleiße und der größten Treue; sein Leben war ein Muster: er war freigebig, liebte die Fremden, half den Armen wider die Reichen, und ließ sich nie durch Geschenke blenden. Die Geschichtschreiber sagen, daß er der einzige ehrliche Mann gewesen, den Persien seit etlichen Jahrhunderten gehabt. Ein jeder ehrlicher Mann hat Feinde: wie hätten die Hofleute am Hofe des Schach Abas ihn nicht zu stürzen suchen sollen? Aber so lange Abas auf dem Throne saß, konnten sie keine Gelegenheit dazu bekommen. Nach dem Tode des Abas, da sein Sohn Schach Sephi zur Regierung gekommen war, versuchten seine Feinde vom neuen ihn zu stürzen. Der Schach bekam einmal Lust, die mit Brillanten besetzten Säbel, besonders einen, den sein Vater vom türkischen Kaiser zum Geschenk bekommen, zu sehen.

Ma



Mahomed Aly Beg hatte diese Sachen in Verwahrung. Aber Schach Abbas hatte schon die Steine herausnehmen lassen, welches Schach Sephi nicht wußte. Hier war die Gelegenheit, den Schatzmeister zu stürzen. Seine Feinde machten dem Könige übertriebne Beschreibungen von seinem Reichthum, von der Pracht, mit welcher er lebte, von den Gebäuden, die er habe aufführen lassen, und ließen ihn errathen, wovon sich der Schatzmeister so bereichert haben könne. Der Schach ließ ihn rufen. Der Schatzmeister bat ihn, selbst die Schatzkammer in Augenschein zu nehmen. Er that es, fand alles in der schönsten Ordnung, und wurde belehrt, wo die Brillanten aus dem Säbel hingekommen wären. Der Schach ging hierauf selbst nach dem Hause des Schatzmeisters; er sahe aber nichts darinnen, als Armuth, schlechte Tapeten, und wunderte sich sehr. Am Ende einer Gallerie war eine stark verriegelte Thüre. Der König sahe sie nicht, die Hofleute aber zeigten sie ihm an, als den Eingang zu dem Schatz, den Mahomed Aly Beg sich von den königlichen Schätzen bey Seite würde gebracht haben. Der König wollte hinein, und fragte: Was hast du unter diesen Riegeln verwahrt? „Dies, antwortete der Schatzmeister, ist eine Kammer, darin ich mein liebstes und mein rechtes Eigenthum verwahrt habe. Alles, was du im Hause gesehen, gehört dir, was aber in dieser Kammer liegt, ist mein eigen, und ich hoffe, du wirst es mir nicht nehmen lassen.“ Der König wurde immer begieriger, diese Kammer zu sehen; sie mußte geöffnet werden: aber er sahe nichts als vier bloße Wände, daran ein Hirtenstab, ein

Hirtenkleid, eine Flöte und eine leere Tasche hing. Was soll das bedeuten? rief der Schach. Der Schachmeister antwortete: „Da mich der große Schach Abbas auf dem Berge traf, wo ich meine Heerde hütete, hatte ich nichts, als was du hier siehst. Er ließ mich mein Eigenthum behalten, und ich hoffe, du wirst es mir nicht entziehen, sondern erlauben, daß ich fortgehen, und es mit mir nehmen kann, um mich in Frieden auf meine vorige Weise zu nähren, welches ich als die größte Wohlthat erkennen werde.“ Dies rührte den König so sehr, daß er sein eignes Kleid auszog und es dem Schachmeister anlegte; kein Mensch durfte sich mehr unterstehen, wider ihn zu reden, und er blieb in seinen Würden und in der größten Hochachtung bis an seinen Tod.

---

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

---

### I.

#### A r m e n s a c h e n .

Nächsten Mittwoch versammelt sich das Allmosen-collegium in Verbindung mit der Gesellschaft freywilliger Armenfreunde.

---

#### Milde Beyträge.

1) Bey einem frohen Kindtaufenmahle wurde für die Armen gesammelt und durch Herrn D. Niemeyer übergeben 9 Thlr. 9 Gr. 2)

2) Von einem ungenannten Gönner und Wohlthäter der Armen sind am 30sten December v. J. zur Bekleidung der Armen übersandt worden, nemlich: 2 Hemden, 5 Westen, 5 Paar Beinkleider und 11 Paar alte Mannsstrümpfe.

3) Am Begräbnistage einer guten Freundin sind zum Besten der Armen gesammelt und von dem Herrn Assessor Raden überbracht 1 Thlr. 18 Gr.

4) Ein Ungenannter sandte in die Almosen Expedition 8 Gr.

5) Bey einem vergnügten Kindtaufen wurde gesammelt und durch die Frau Müllerin abgeliefert 9 Gr.

6) Dankbar für den göttlichen Beystand bey einem kranken Kinde sandte ein Ungenannter 1 Duzend Paar Strümpfe für die Armen.

7) Zur Bekleidung der Armen 8 Gr.

8) Von der löbl. Schützen-Gesellschaft im Salgthörschen Schießgraben bey einem frohen Mahle den 2ten Januar ist gesammelt und an die Armencasse abgeliefert worden 12 Thlr. 12 Gr.

9) Bey einem fröhlichen Kindtaufen im Ransnischen Thore ist gesammelt und durch Frau Wohlemannin überbracht 1 Thlr. 8 Gr. 6 Pf.

10) Bey einer fröhlichen Geburtstagsfeier am 3ten Januar 4 Thlr. 12 Gr.

11) Von einem Ungenannten als Nachtrag zum Armen-Concert durch den Collecteur Cleve abgeliefert 16 Gr.

12) 9 $\frac{1}{2}$  Elle weiße Feinewand, 1 Paar neue Schuh und ein seidnes Tuch sind am 4ten Januar von der Königl. Accise abgeliefert.

## Zurückweisung aufs geendete Jahr.

In Halle und den dazu gehörigen Amtsstädten sind im Jahr 1802

### I. In den lutherischen Gemeinden

- 1) copulirt 256 Paar (19 Paar weniger als im vorigen Jahr.)
- 2) geboren 787 (17 mehr als im vorigen Jahr) darunter 417 Söhne, 370 Töchter. Unter den Geborenen sind 107 uneheliche (im vorigen Jahr 102), und 50 todtgeborenen (8 weniger als im vorigen Jahr.)
- 3) gestorben 702 (134 weniger als im vorigen Jahr.) Darunter sind 408 über 10 Jahr, 294 unter 10 Jahr. Unter den Verstorbenen sind 5 Studenten. Im hohen Alter sind gestorben: 1 Mann von 90 Jahren, 1 Mann von 91 Jahren 10 Monaten, 1 Frau von 92 Jahren 2 Monaten. Ueberhaupt sind mehr geboren als gestorben: 85.
- 4) Communicanten 10194. (Im vorigen Jahr 10287. Vor 100 Jahren 29410, folglich ist die Zahl der Communicanten im letzten Jahr neunzehntausend zweyhundert sechszehn geringer gewesen, als vor 100 Jahren).

### II. In der deutsch-reformirten Gemeinde

- 1) copulirt 15 Paar.
- 2) geboren 27, worunter 16 Söhne und 11 Töchter. 3)

- 3) gestorben 24, worunter 20 über 10 Jahr und 4 unter 10 Jahr.
- 4) Communicanten 765 (vor hundert Jahren 1289.)

### III. In der französisch-reformirten Gemeinde

- 1) copulirt 1 Paar.
- 2) geböhren 1 Sohn.
- 3) gestorben —
- 4) Communicanten 118.

### IV. In der jüdischen Gemeinde

- 1) copulirt —
- 2) geböhren —
- 3) gestorben 3.

Es sind also überhaupt

- 1) copulirt 272 Paar.
- 2) geböhren 815. (434 Söhne u. 381 Töchter.)
- 3) gestorben 729, folglich mehr geböhren als gestorben: 86.
- 4) Communicanten, mit Einschluß der 869, welche in der Garnison-Kirche communicirten, 11946.

Rechnet man das Ulrichs-Filial Diemitz ab, so bleiben in Halle

- 1) copulirte 267 Paar.
- 2) geböhrene 804. (430 Söhne, 374 Töchter.)
- 3) gestorben 725, mithin mehr geböhren als gestorben: 79.
- 4) Communicanten 11583.

Güte.

3.

Gebührne, Getraete, Gestorbene in Halle u.

D e c e m b e r. 1 8 0 2.

## a) Gebührne.

Marienparochie: Den 14. Dec. dem Stärtefabrikant Menche ein S., Joh. Friedrich Carl Albert. — Den 21. dem Täschnermeister Tuchstein ein Sohn, Friedrich Emanuel. — Den 31. ein unehel. Sohn.

Ulrichsparochie: Den 9. Dec. dem Doctor Knapp eine Tochter, Sophie Caroline. — Den 24. dem Thorcontroleur Walther ein S., Friedrich Tobias August. — Dem Fabrikarbeiter Hobbe eine T., Johanne Sophie. — Den 25. dem Schneidermeister Muth ein S., Johann August Ernst. — Den 30. eine unehel. Tochter. — Dem Tischlermeister Kesse Zwillingstöchter, Juliane Henriette u. Friederike Christiane.

Moritzparochie: Den 7. Dec. dem Weisbäckermeister Winzer ein S., Franz Ferdinand.

Glauch: Den 30. Dec. dem Stärkemacher Lurze eine T., todtgeb.

Militairgemeinde: Den 2. Dec. dem Comp Chirurgus Klink ein S., Joh. Carl Friedrich. — Den 23. dem Feldwebel Lehmann eine Tocht., Friederike Charlotte Johanne. — Noch sind im December geböhren: 8 S. 8 T. ehel. 1 S. 2 T. unehel.

## b) Getraete.

Militairgemeinde: Im December 7 Paar.

## c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 27. Dec. des Tuchmachermeister Kugling Ehefr., alt 57 J. 6 W. Schlagfl. — Den 28. der Handarbeiter Wegelaben\*, alt 56 J. Auszehrung. — Des Apotheker Meißner Tocht., Bernhardine Emilie Pauline, alt 1 J. 1 W. Steckfluß. — Der Tuchmachermeister Schneider, alt 52 J. 2 T. Auszehrung. Ulrichs;

Ulrichsparochie: Den 25. Dec. der Schneidermeister Koske, alt 70 J. 1 W. Entkräftung.  
 Moritzparochie: Den 29. Dec. des Unterofficier Hassert Wittwe, alt 45 J. Brustkrankheit. — Den 30. der Brauknecht Friedmann, alt 43 J. Wasserkrankenhaus: D. R. Krumpin, alt 44 J. böß. Fuß.  
 Neumarkt: Den 30. Dec. M. E. Künstlingin\* geb. Schärfin, alt 57 J. 3 W. Geschwulst.  
 Glaucha: Den 28. Dec. des Bäckergeßellen Damm Wittwe\*, alt 65 J. Brustkrankheit. — Den 30. des Stärkemacher Lunge T., todtegeb.

## 4.

## Angekommene Fremde in Halle,

vom 29sten Dec. bis incl. 4ten Januar 1803.

Den 29. Dec. Amtrath Schrader a. Volleben; Kaufmann Schiller a. Leipzig; log. i. g. L. — Minister Graf Seldo a. Holland; log. i. Crpr. — Kaufmann Friedemann a. Erfurt; Doctor Vogler a. Leipz.; Faktor Hirsch a. Bernburg; log. i. g. L.

Den 2. Januar. Kaufmann Petroni a. Merseburg; Kaufmann Klusemann a. Magdeburg; logieren i. 3 Königen.

Den 4. Januar. v. Büнау u. Frau u. Pächter Hering a. Geißelröblitz; M. Nebe a. Crumpa; log bey Hrn. Past. Nebe. — Koch und Cramer, Kaufmannsdiener a. Leipzig; log. i. Crpr.

## Bekanntmachungen.

Es wird ein Capital von Vierzehntausend Thaler gegen hypothekarische Sicherheit gesucht. Wer Belieben trägt, nähere Nachricht davon zu haben, der melde dieses gefälligst an den Bücherantiquar *Nette* zu Halle. Briefe werden frey erbeten.

Es sind in der Nacht vom 26sten zum 27sten v. M. u. J. auf einem Gemeindeflecke der Vorstadt Weingarten 10 tragbare Pflaumenbäume muthwillig durchgefägt und solchergestalt auf dem Stamme zurückgelassen worden. Derjenige, welcher im Stande ist, den Thäter so, daß er überführt werden kann, anzuzeigen, hat sich bey dem Magistrate zu melden, und eine Prämie von Einem Thaler zu gewärtigen. Halle, den 3. Januar 1803.

Präsident, Rathsmeystere und Rathmanne  
der Stadt Halle.

In meinem in der Brüderstraße unter No. 206 gelegenen Hause ist kommende Ostern 1803 die 3te Etage, in welcher 4 Stuben, 3 Kammern, eine Küche und Speisekammer befindlich, mit einem besondern Keller, 2 Holzställen und Bodenkammer, zu vermietthen. Halle, den 28. Dec. 1802. Friedrich von Bastineller.

Auf bevorstehende Mittwoch, als den 12ten Januar d. J., Abends um 6 Uhr, will sich

der Herr Musikus Lohley

auf den Pauken, nachher mit begleiteter Janitschaarens Musik auf hiesigem Universitäts-Keller hören lassen. Die Person zahlt am Eingange des Saals 3 Gr. Ein hochgeehrtes Publikum wird hierzu ganz ergebenst eingeladen. Auch wird nachher Tanz-Musik gegeben.

Die schon mehrmal angezeigten silbernen Medaillen vom Hof-Medailleur Herrn Loos in Berlin, sind nebst vielen neuen auf alle Gelegenheiten zu haben

bey dem Geldwechsler Moses Wolff

in der großen Steinstraße im Hause der Frau Actuarus Weise No. 182.

Schöne Speckbäcklinge hat zu billigen Preis so wie auch Franzbrandtwein erhalten der Kaufmann

Nay in der Schmeerstraße No. 483.

Es ist auf dem Markte vor der Pfänner-Stube bey der Frau Hoppenrathin frischer Salz-Pecht, das Pfund 3 Gr., zu verkaufen.